

# «Wegen der 10-Millionen-Schweiz die Wirtschaft zu schwächen, wäre absurd»

Der Zürcher Professor David Dorn erforscht die Schattenseiten der Globalisierung – und ist damit der meistbeachtete Schweizer Ökonom. **Interview: Albert Steck**

**NZZ am Sonntag:** Ihre Forschung zur Globalisierung stösst weltweit auf Beachtung – kein anderer Schweizer Ökonom wird in der Wissenschaft so häufig zitiert wie Sie. In Ihrer Arbeit beleuchten Sie vor allem die Kehrseiten der Globalisierung. Welche sind das?

**David Dorn:** Lange galt in der Ökonomie der Leitsatz, dass die gesamte Bevölkerung vom internationalen Handel profitiert. Die Konsumenten kommen in den Genuss von günstigeren Produkten, während ein allfälliger Verlust beim Lohn kompensiert werden kann. Doch der rasante Aufstieg von China zum weltgrössten Exporteur hat nun zu einer Neubeurteilung geführt.

*Weshalb? Dass wir günstiger einkaufen können, hat sich doch bewahrt.*

Das stimmt. Dieser Vorteil der Konsumenten ist zudem gleichmässig auf die Gesellschaft verteilt – ganz im Gegensatz zu den Nachteilen auf dem Arbeitsmarkt. Die Welle an chinesischen Exporten war so immens, dass in den Industrieländern ganze Branchen zugrunde gegangen sind. Die Verlierer dieser Entwicklung – jene Menschen, die entlassen wurden – konzentrierten sich in vielen Ländern auf einzelne Regionen, die durch die Globalisierung insgesamt an Wohlstand verloren haben.

*Ihre Forschung zeigt, wie diese Verwerfungen eine Gesellschaft destabilisieren können.*

Effektiv gehen die Folgen weit über den Verlust der Arbeit und den sinkenden Wohlstand hinaus. Nehmen wir jene Städte in den USA, die vom Rückgang der Industrie besonders betroffen waren: Dort ist die Rate der Kriminalität, der Drogentoten oder der Kinder, die in Armut aufwachsen, überdurchschnittlich angestiegen. Selbst wenn der Arbeitsplatzverlust nur eine Minderheit direkt trifft, so sind viel mehr Menschen tangiert, wenn etwa die zunehmende Kriminalität oder das Drogenelend Angst in der Bevölkerung schüren.

*Die gesellschaftliche Polarisierung und der Aufstieg von Donald Trump sind auch eine Folge der Globalisierung?*

Das lässt sich nachweisen: In den besonders betroffenen Regionen erhalten extremistische Parteien mehr Zulauf, in den USA zum Beispiel der rechte Flügel der Republikanischen Partei. Das führt zur wohl wichtigsten Schlussfolgerung aus unserer Forschung: Volkswirtschaften haben grosse Probleme mit raschen Veränderungen. Zwar ist der Wandel essenziell für den Fortschritt. Geht dieser Prozess aber zu schnell vor sich, dann entsteht grosses menschliches Leid, aus dem wiederum politischer Extremismus hervorgehen kann.

*Haben die Ökonomen und Politiker die Wucht und die negativen Folgen der Globalisierung unterschätzt?*

Tatsächlich ging die Ökonomie davon aus, dass Arbeitnehmer flexibel auf Veränderungen reagieren. In der Realität beobachten wir aber, dass die Menschen nach einem Stellenverlust nicht so leicht in einem anderen Beruf oder einer anderen Region



David Dorn sagt, die Schweiz habe gleich doppelt von der Globalisierung profitiert. (Zürich, 15. 11. 2023)



**Die Befürworter des Nullwachstums tun so, als ob man den Ist-Zustand einfrieren könnte.**

wieder Fuss fassen. So haben unsere Daten gezeigt, dass in den USA nach der Schliessung von Fabriken nur wenige Leute aus den betroffenen Städten wegzogen.

*Welche Rezepte empfehlen Sie, um die Schäden der Globalisierung einzudämmen?*

Ein gut ausgebautes soziales Netz ist wichtig und hilft, die dramatischen Folgen eines Stellenabbaus abzufedern. In den USA waren diese Massnahmen ungenügend: Unsere Analyse ergab, dass Menschen, die vom industriellen Niedergang betroffen waren, für einen Rückgang von 100 Dollar an Arbeitseinkommen im Schnitt nur 15 Dollar an staatlichen Transfers erhielten. Für Menschen mit geringem Vermögen bedeutet der Arbeitsplatzverlust ein dramatisches Armutsrisiko.

*Welche Bilanz der Globalisierung ziehen Sie für die Schweiz?*

Die Position der Schweiz ist aussergewöhnlich: Gerade im Handel mit China hat unser Land gleich doppelt profitiert. Einerseits sind die Konsumenten Nutzniesser, weil sie günstige Kleider, Schuhe oder Elektronik aus China kaufen können. Zum andern haben wir das Glück, dass ausgerechnet diese Güter schon seit Jahren kaum mehr im eigenen Land produziert wurden. Somit hat die Öffnung Chinas, anders als etwa in den USA oder Grossbritannien, nicht zu einem Industriesterben geführt. Kommt hinzu: Während die USA nur wenige Produkte nach China ausführen, ist die Schweiz ein bedeutender Exporteur, zum Beispiel von Medikamenten, Maschinen oder Luxusgütern wie Uhren. Somit konnten viele Schweizer Firmen neue Absatzmärkte erschliessen.

*Auch für die Schweiz hat die Globalisierung aber eine Kehrseite: Die Zuwanderung hat stark zugenommen. Der rasche Wandel könnte unsere Volkswirtschaft somit ebenfalls überfordern.*

Zwar hat unser Land anders als die USA keinen Kahlschlag in der Industrie erlebt. Eine Parallele sehe ich hingegen darin, dass auch unsere Behörden das

Ausmass der Veränderung lange Zeit unterschätzt haben: Die Zuwanderung durch den freien Personenverkehr fällt seit Jahren deutlich höher aus als prognostiziert. Das hat dazu geführt, dass der Ausbau der Infrastruktur nicht mit dem Wachstum der Bevölkerung Schritt gehalten hat. Die Folgen sind Wohnungsknappheit und Engpässe beim Verkehr.

*Ist die 10-Millionen-Schweiz der notwendige Preis, den wir bezahlen müssen für unseren Erfolg als Exportnation?*

Im Verhältnis zur EU sind der Handel und die Migration verknüpft durch die bilateralen Verträge. Das heisst, wir ermöglichen den Schweizer Unternehmen den Zugang zum europäischen Markt, indem wir den EU-Bürgern die Möglichkeit geben, hier zu arbeiten. Soll die Schweiz den EU-Binnenmarkt nun wieder verlassen? Da bin ich vorsichtig: Es wäre absurd, die eigene Wirtschaft massiv zu schwächen, nur um eine 10-Millionen-Schweiz zu verhindern.

*In der Bevölkerung lässt sich aber eine zunehmende Wachstums-skepsis feststellen. Auch manche Ökonomen vertreten die Meinung, die Schweiz könne problemlos langsamer wachsen.*

## Prominenter Denker

Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» bezeichnet David Dorn als «Jungstar» unter den Ökonomen. Das Repec-Ranking führt den Zürcher Professor weltweit unter den Top 100 – als einzigen Schweizer. Der 44-Jährige hatte bereits einen Auftritt am jährlichen Treffen der Notenbank-Präsidenten in Jackson Hole. Dieses Jahr gewann er zudem den renommierten Hermann-Heinrich-Gossen-Preis.

Wer als Ziel das Nullwachstum proklamiert, tut so, als ob man den Ist-Zustand einfach einfrieren könnte. Diese Vorstellung ist vor allem für jene Menschen attraktiv, die mit ihrer aktuellen wirtschaftlichen Lage zufrieden sind. Doch es gibt viele Leute, die ein höheres Einkommen anstreben oder benötigen. Zudem gilt das Nullwachstum nur im Durchschnitt: Wenn ein Teil der Bevölkerung die eigene wirtschaftliche Position verbessert, so ergibt sich ein Nullwachstum nur dann, wenn andere zurückfallen. Einen Wohlstandsverlust wünscht sich jedoch kaum jemand.

*Somit müssten wir mit härteren Verteilungskämpfen rechnen?*

Ja. Nehmen wir die AHV: Um die steigenden Ausgaben zu finanzieren, braucht das Vorsorgewerk zusätzliche Einnahmen, insbesondere durch eine wachsende Wirtschaft mit konstant steigenden Löhnen. Ein wirtschaftlicher Stillstand verschärft dagegen die Finanzierungsprobleme.

*Trotzdem: In vielen Ländern steigt der Anteil jener Leute, die eine wirtschaftliche Abschottung befürworten.*

Ja, der Brexit ist ein gutes Beispiel dafür. Die Befürworter behaupteten, man könne einfach die guten Seiten der Globalisierung beibehalten und gleichzeitig die Nachteile ausschalten. Effektiv leidet die britische Wirtschaft nach dem EU-Austritt stärker als von den Befürwortern vorausgesagt. Überdies ist die Einwanderung nicht zurückgegangen. Denn in zahlreichen

Branchen fehlen schlicht die nötigen Mitarbeiter.

*Seit dieser Woche herrscht wieder Tauwetter zwischen den USA und China, nachdem sich die Präsidenten Joe Biden und Xi Jinping persönlich ausgetauscht haben. War das Szenario, wonach der Welthandel in separate Blöcke zerfällt, übertrieben?*

Auch für die Globalisierung gilt: Totgesagte leben länger. Trotz den politischen Spannungen bleibt der weltweite Güterhandel robust. Das kommt nicht überraschend: Denn ohne die globale Spezialisierung der Produktion würden die Preise stark ansteigen, und es käme zu Engpässen. Hier zeigt sich, dass es nicht so einfach ist, eine einmal verlorene Industrie wieder ins Land zurückzuholen.

*In Ihrer Forschung konnten Sie nachweisen, dass die unter Präsident Trump eingeführten Zölle gegen China nicht die erhoffte Wirkung erzielt hatten.*

Tatsächlich hat dies in den USA kaum zur Schaffung neuer Arbeitsplätze geführt. Denn eine Branche, die auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig ist, lässt sich auch durch Zollschränken nicht mehr einfach wiederbeleben. Stattdessen haben die Zölle bewirkt, dass Importgüter vermehrt aus anderen asiatischen Ländern bezogen werden. Zudem steigen durch den Handelskrieg die Preise. Und schliesslich hat China Retorsionsmassnahmen erlassen, wodurch in den USA erneut Arbeitsplätze verloren gingen.

*Das heisst: Anstatt sich gegen die Globalisierung zu stemmen, sollte sich die Politik besser um die Verlierer kümmern?*

Eine Entkoppelung beim Handel erachte ich als wenig erfolgversprechend. Wenn verbesserte oder günstigere Produkte auf den Markt kommen, so wollen die Konsumenten davon profitieren. Mehr Wirkung erzielt die Politik, wenn sie bei den negativen Folgen dieses Wandels ansetzt. In den USA zum Beispiel durch eine bessere soziale Absicherung von Leuten, die ihren Job verloren haben. In der Schweiz wiederum führt der freie Personenverkehr zu Knappheit bei den Wohnungen. Hier sollte die Politik ansetzen.

ANZEIGE



**KLINIK SCHÜTZEN**  
RHEINFELDEN

**Die Privatklinik**  
für Psychosomatik, Psychiatrie  
und Psychotherapie

In gepflegtem Hotel-Ambiente genesen.

[schuetzen-privat.ch](https://schuetzen-privat.ch)

